

Buchbesprechungen

MAURER Willibald, 1996: Flora der Steiermark. Ein Bestimmungsbuch der Farn- und Blütenpflanzen des Landes Steiermark und angrenzender Gebiete am Ostrand der Alpen in zwei Bänden. Band 1: Farnpflanzen (Pteridophyten) und Freikronblättrige Blütenpflanzen (Apetale und Dialypetale) – 311 pp., 475 Farbphotos, 135 Verbreitungskarten und zahlreiche Strichzeichnungen; ca. 22 × 21 cm. – Eching: IHW-Verlag. ISBN 3-930167-17-4. Preis (für Band 1): 924,- ATS; 128,- DM; 115,- SF.

Fast neunzig Jahre nach dem Erscheinen des umfangreichen ersten Bandes von HAYEKS „Flora von Steiermark“, vierzig Jahre nach dem posthumen Schlußband legt Willibald MAURER die erste Hälfte eines modernen, schlanken Florenwerkes vor, das zwar (im Vergleich mit der HAYEK-Flora) nur die heute österreichischen zwei Drittel der damaligen Steiermark abdeckt, andererseits aber darüber hinaus blickt, nämlich ins Süd- und Mittelburgenland und ins südöstliche Kärnten.

Regierungsrat W. Maurer befaßt sich seit vielen Jahrzehnten intensiv und erfolgreich mit der Flora seines Heimatlandes Steiermark und dessen Umgebung, und zwar in seiner Freizeit; erst seit kurzem als Pensionist. Er schrieb 1981 das Buch „Die Pflanzenwelt der Steiermark und angrenzender Gebiete am Alpen-Ostrand“, außerdem verdanken wir ihm etliche Florulae (von Krumegg und St. Marein, Irnding und Liezen, Klöch und St. Anna am Aigen, Pischelsdorf und Stubenberg und des Schöckelgebieten u. a.) und bryologische Arbeiten. Die nun halb vorliegende Steiermark-Flora ist die Krönung seiner bisherigen floristischen Forschungen. Sie ist eine der ganz wenigen Bundesländer-Bestimmungsfloren dieses Jahrhunderts und zudem ein eindrucksvolles Ein-Mann-Werk!

Von den einleitenden Kapiteln ist ein gut gegliedertes Glossar der botanischen Fachausdrücke samt Abbildungen hervorzuheben. Die Bestimmungsschlüssel (auch ein Schlüssel für alle Angiospermenfamilien ist vorhanden) sind knapp gehalten, aber, wo dies möglich ist, durchaus auf mehreren Merkmalen aufgebaut. Die Angaben zu den einzelnen Arten, in die Schlüssel eingebaut, aber vom Schlüsseltext typographisch – optisch gut – durch Absatz und Kleindruck getrennt, umfassen zunächst: Standortökologie (Ruderalstandorte sollten allerdings nicht durchgehend „Schuttplätze“ genannt werden, weil dies mißverständlich ist), Höhenstufen, Verbreitung und Häufigkeit im Gebiet. Bei den häufig oder zerstreut vorkommenden Arten folgen keine detaillierten Angaben. Bei den seltenen dagegen sehr wohl: Meist (nicht immer) zunächst in verkürzter Form die Fundstellen aus der Flora von HAYEK (1908), darauf publizierte Funde jüngerer Autoren wie insbesondere FRITSCH, KOEGELER, WAGNER & MECENOVIC, zuletzt die zeitgenössischer Botaniker wie vor allem MELZER (alle jeweils mit Angabe der Literaturstelle) und solche aus dem „Atl. 1989“, d. i. der „Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark“ von ZIMMERMANN & al. (1989), sowie schließlich die zahlreichen eigenen des Verfassers, die unbezeichnet bleiben. Weitere unpublizierte Daten der steirischen Florenkartierung werden offensichtlich nicht geboten. Bestätigungen älterer Angaben durch den Verfasser werden durch ein eingeklammertes Rufzeichen markiert. Die im „Atl. 1989“ getroffene Unterscheidung zwischen verschollenen oder ausgestorbenen Vorkommen einerseits und auch in neuerer Zeit beobachteten andererseits (die nach 1945 nicht mehr bestätigten Fundpunkte sind dort durch rote Farbe ausgezeichnet) wurde offenbar bewußt nicht übernommen, vielleicht wegen des inzwischen verbesserten Kenntnisstandes. Leider wird diese Vorgangsweise dem Leser nicht mitgeteilt, auch bleibt die Bedeutung der Strichpunkte zwischen den Fundorten unklar, wodurch das Verständnis etwas erschwert wird. Bei jenen Arten, für die Rasterverbreitungskarten geboten werden (s. u.), entfallen meist die Fundortaufzählungen und werden durch den Verweis auf die Karte ersetzt. Die Angaben über den Gefährdungsgrad folgen oft dem „Atl. 1989“ und beziehen sich auf die Steiermark, in vielen Fällen aber fehlen sie oder weichen davon ab, ohne daß klar ist, ob dies mit Absicht geschieht (so wird etwa für *Anemone trifolia* deren Fehlen in der Steiermark angegeben, ohne die davon abweichenden – nach Kenntnis des Rezensenten auf einem Irrtum beruhenden – Angaben im „Atl. 1989“ zu kommentieren). Solche Abweichungen und auch etwa als irrtümlich erkannte Daten sollten grundsätz-

lich diskutiert (z. B. ausdrücklich widerrufen) werden, um das Weiterschleppen von Fehlern zu verhindern. Angaben über die Blühmonate und allfällige pharmazeutische Verwendung bilden den Schluß. Anschließend an das Bestimmungsergebnis – die deutschen und wissenschaftlichen Artnamen – folgen die fallweisen Abbildungsverweise zu den Farbphotos und Strichzeichnungen.

Positiv zu vermerken und als vorbildlich zu betrachten sind bei den deutschen Namen die Formen „Vest-Brombeere“, „Wulfen-Steinbrech“, „Jacquin-Gänsekresse“ u. dgl. statt der weder sachlich passenden (die Gänsekressen-Art gehört nicht dem Jacquin, sondern sie wurde ihm zu Ehren benannt, ähnlich wie die Mozartkugel nicht Mozarts Kugel ist) noch unserem Sprachgefühl entsprechenden, vielmehr häßlichen und fallweise fast unaussprechlichen („Clusius' Schafgarbe“) – allerdings durch beträchtliche Patina geadelten – Genitivkonstruktionen.

Die Farbphotos sind übrigens fast durchwegs von bestechender Qualität, und man merkt, daß hier jemand fotografiert hat, der weiß, worauf es ankommt. Allenfalls bei einigen Weiden wäre es statt der wenig aussagekräftigen Kätzchen besser gewesen, beblätterte Zweige und/oder Habitusbilder darzustellen, und die Steirische Küchenschelle läßt „das Steirische an ihr“ nicht erkennen.

Als besonders wertvoll hervorzuheben sind die 135 Rasterverbreitungskarten, die auf der vieljährigen Tätigkeit der Floristisch-Geobotanischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark mit Sitz am Landesmuseum Joanneum in Graz beruhen, innerhalb derer freilich Willibald Maurer einer der fleißigsten Mitarbeiter ist. Fast durchwegs sind das bisher noch nicht veröffentlichte Karten, die eine gute Ergänzung zum „Atl. 1989“ bilden (z. B. bei *Woodia* und *Helleborus*). – Ausdrücklich lobend erwähnt werden soll auch das ausführliche Literaturverzeichnis.

Der Autor ist nicht nur ein ausgezeichnete Kenner der steirischen Flora, sondern in Fachkreisen seit langem bekannt auch als hervorragender Experte der schwierigen Rosaceen-Gattungen *Rubus* und *Alchemilla*. Die Artenschlüssel dieser beiden Gattungen hat er daher mit wertvollen Hinweisen und Kommentaren versehen und überdies einige dieser „kritischen Sippen“ auch in sehr guten Farbphotos dargestellt. 16 der 47 behandelten Frauenmantel-Arten erscheinen bloß im Kleindruck. Die Motive dafür sind verschieden: Neben einigen wenigen im Gebiet fehlenden oder fraglichen oder bloß verwilderten Arten handelt es sich dabei in etlichen Fällen um steirische Lokalendemiten. Vielleicht äußert der gewiegte und kritische Alchemillologe W. Maurer dezente Zweifel am taxonomischen Wert dieser Arten (denn andernfalls wäre zu bedauern, daß ausgerechnet die steirisch-endemischen Arten in der steirischen Flora nicht verschlüsselt sind). – Bei anderen Gattungen bleibt freilich unklar, warum manche Arten nur einer Anmerkung im Kleindruck für würdig befunden werden: *Draba norvegica*, echte Steirerin auf dem steirischen Teil der Rax im Kleindruck; dagegen die eingeschleppte, lokal eingebürgerte, winzige, wenn auch zweifellos interessante Population von *Dentaria glandulosa* bei Ehrenhausen im Normaldruck; der auf anscheinend mittlerweile fast allen steirischen Bahnhöfen eingebürgerte Purpur-Storchschnabel hingegen wieder nur als Anmerkung; und im *Oenothera*-Schlüssel wird aber sogar eine Hybride, die nur (einmal) unbeständig in Wien (!) gefunden wurde, vollwertig im Normaldruck gewürdigt.

Gibt es sonst etwas zu bemängeln? Durchwegs nur Kleinigkeiten (Kleinlichkeiten)?! Auf Seite 34 suggeriert der Titel „Bedecktsamer der Zweikeimblättrigen Blütenpflanzen“, daß es daneben noch andere Zweikeimblättrige gäbe. Den Europäischen Pelzfarne *Notholaena marantae* (im Schlüssel unrichtig „*maranthae*“) findet man bei der (im Text nicht angegebenen) Abbildung nur unter seinem Synonym *Cheilanthes marantae* (hier richtig ohne *h*). Der Gymnospermen-Familienschlüssel kann in eine Sackgasse führen (bei den *Cupressaceae* gibt es nicht nur nadelblättrige Arten). Die „Scheinfrucht“ von *Taxus* sollte man nicht als Beere bezeichnen. Bei den Pteridophyten werden, abweichend vom übrigen Buch, die einartigen Gattungen (*Huperzia*, *Lycopodiella*, *Ophioglossum*, *Cryptogramma* usw.) gleich im Gattungsschlüssel behandelt und dadurch dort gleichsam versteckt.

Lob hingegen verdienen die Schlüssel, die meist erfolgreich der Erzsünde der Schlüsselschreiber ausweichen, nämlich Unvergleichbares als Alternative anzubieten (der nächste Perfektionierungsschritt wäre, die das Vergleichen störenden „einseitigen“ Merkmale typographisch abzutrennen, wie das die Exkursionsflora macht und die „Flora von Österreich“ machen wird). – Positiv ist auch zu vermerken, daß der *Potentilla*-Schlüssel darauf verzichtet, das unsägliche „Griffelverdickungsmerkmal“ allein zu

verwenden und damit den Bestimmer zu ärgern. Der Grundsatz der strengen Merkmalsparallelität wird bloß in wenigen Fällen verlassen (so bei *Silene vulgaris subsp. vulgaris* versus *subsp. antelopum*). Bei der Gattung *Pulsatilla* gibt es keine Staubblätter, die „zu Nektarien verwachsen“ sind; vielmehr sind die äußersten Staubblätter zu Staminodien umgewandelt, die als Nektarorgane funktionieren.

Erfreulicherweise gibt es in etlichen Fällen taxonomische Anmerkungen, die auf Probleme aufmerksam machen. In anderen Fällen würde man sich derartige Hinweise wünschen, z. B. bei *Caltha*, wo 3 Unterarten verschlüsselt werden (in Normaldruck!), deren Merkmale z. T. von denen in HAYEKs Flora abweichen. Der unbestritten „gute“ Hasenpfoten-Bärlapp wird hingegen bloß in einer Kleindruck-Anmerkung abgehandelt. Auch in anderen Fällen überwiegt die steirische Tradition gegenüber der laut Einleitung „hauptsächlich“ verwendeten EHRENDORFER-Liste 1973 (warum wurde eigentlich nicht die wesentlich jüngere Exkursionsflora als taxonomisch-nomenklatorische Grundlage herangezogen?). Für den kritischen Leser wäre es interessant, wenn er die jeweiligen Gründe für das Abgehen vom Basiswerk erfahren könnte: sind es eigene Beobachtungen oder Daten aus neuerer Literatur oder bloß Nostalgie? So werden bei der Fichte kommentarlos zwei Unterarten unterschieden (geht nicht auf HAYEK, sondern auf FRITSCH zurück). Im neueren forstbotanischen Schrifttum (z. B. im Waldbaulehrbuch von HANNES MAYER) wird umgekehrt diese Zweigliederung ignoriert, dort ist hauptsächlich von den bekannten 3 Kronenverzweigungstypen die Rede. Ein eindrucksvolles Beispiel übrigens für die mangelhafte phytotaxonomische Erforschung unserer Heimat: über eine der häufigsten und außerdem noch wirtschaftlich wichtigsten Arten der österreichischen Flora besteht eine derartige Uneinigkeit!

In manchen Fällen wäre ein Hinweis auf das Gesamtareal willkommen, etwa bei der für ganz Österreich bemerkenswerten *Persicaria* („*Polygonum*“) *alpina* oder bei *Saxifraga paradoxa*, die zwar weder steirischer noch österreichischer Endemit ist, aber doch als Subendemit der Koralmpe bezeichnet werden kann, was in einer steirischen Flora eine Erwähnung verdienen sollte. – Ein steirisch-nordost-kärntnerischer Endemit ist *Saxifraga hostii* var. *altissima*, wie er im Abbildungsteil (Abb. 266, S. 277) genannt wird, im Hauptteil des Buches hingegen erscheint diese Sippe im stolzen Artrang (wie bei HAYEK 1908) – Ausdruck von steirischem Patriotismus oder Folge taxonomischer Neubefunde? – Der taxonomisch deutlich höherwertige und auch prominentere österreichische Endemit Steirische Berg-Hauswurz („Steirische Hauswurz“), eine Unterart, deren Bild den Einband zielt, wird als „endemische Sippe“ bezeichnet, obwohl diese Sippe nicht im Gebiet der Flora endemisch ist (auch in anderen Fällen werden Sippen, die im Gebiet oder in der Steiermark gar nicht endemisch sind, als endemisch bezeichnet, z. B. *Biscutella laevigata subsp. austriaca*). Eigenartigerweise fehlt dieser Vermerk jedoch bei der noch höherrangigen und unzweifelhaft tatsächlich in der Steiermark endemischen Spezies *Sempervivum pittonii*.

Eine der interessantesten und „steirischsten“ Sippen ist das Wildvorkommen von *Philadelphus coronarius* in der Weizklamm, sie erscheint jedoch paradoxerweise nur als Anmerkung im Kleindruck („Bleicher Pfeifenstrauch, *Ph. pallidus*“), die kultivierte Zierstrauch-Sippe hingegen im Normaldruck. Daß, im Unterschied zu HAYEK, heute jene Wildsippe meist als konspezifisch mit dem Zierstrauch betrachtet wird, ist nicht einmal einem Synonym zu entnehmen.

Auffällig ist, daß das prominente *Thlaspi goeingense* für das Serpentinegebiet um Bernstein (Süd-Burgenland) nicht angegeben wird, dort scheint vielmehr nur *Th. caerulescens* auf! – *Th. cepaeifolium* übrigens ohne weiteres (ohne „s. l.“!) als Synonym von *Th. rotundifolium* anzuführen, ist zumindest mißverständlich. – Interessant wäre auch zu erfahren, ob sich die beiden durch die Fruchtbehaarung unterschiedenen angeblichen Unterarten des Feld-Ahorns tatsächlich (auch?) in der Steiermark zusätzlich durch verschiedene Herbstfärbung unterscheiden oder diese Angabe bloß aus der Literatur (z. B. aus dem „Kritischen ROTHMALER“) übernommen worden ist.

So sympathisch die gelegentliche Verwendung umgangssprachlicher Formen („Koralm“, „Aussee“) von Toponymen ist, so ist doch zu bedenken, daß jede Abweichung von der offiziellen Namensform dem Nichtsteirer, der auf zeitgenössische Landkarten und Ortsverzeichnisse angewiesen ist, die Verständlichkeit erschwert. Auch ein zentraler geographischer Begriff wie „Ober-Steiermark“ ist viel-

leicht nicht allen Lesern geläufig und sollte erklärt werden: – Ein durchaus origineller und begrüßenswerter Zug ist das Register der Art-Epitheta (nicht „Artenindex“!) – ungewöhnlich für ein Phanerogamen-Buch –, vielleicht inspiriert vom verdienstvollen Verleger, einem Mykologen?! Die Brauchbarkeit dieses Registers wäre allerdings entscheidend erhöht worden, hätte man auch die Synonyme aufgenommen und die subspezifischen Epitheta nicht unter ihren Arten angeführt, sondern ins Hauptalphabet eingereiht! – Auch die hilfreichen „Namensverzeichnisse“ am Ende der größeren Gattungen wären noch benutzerfreundlicher, würden sie (nach dem Vorbild im JANCHEN-Catalogus) ebenfalls alle Beinamen, unabhängig von ihrer Rangstufe, im selben Alphabet berücksichtigen und würde statt der Seitenzahl die Nummer des Schlüsselpunktes angeführt!

Leider weist das Buch eine überraschend große Zahl von Druckfehlern und anderen Flüchtigkeitsfehlern auf (inklusive typographischer Schwächen wie x statt ×, Bindestrich statt Bis-Strich, fehlende Abkürzungspunkte, fehlende oder falsche diakritische Zeichen). So störend sie für manchen vielleicht sind („*offincinalis*“, „*dumentorum*“, „*baldenis*“, „*glariosa*“, „*armara*“, „Scheideige“, „Jaquin“, „Buxbaum“, „Flattnizer“, „Krainer-Wolfsmilch“, „Hülsen schnurartig gegliedert“), verursachen sie aber wohl nur selten Mißverständnisse („Ost-Indien“ statt „Indien“, „Langhöriger Frauenmantel“ statt richtig „Langröhriger“, „gerandet“ statt „gerundet“ bei *Alchemilla flabellata*), eher Heiterkeit (Standort der *Silene dichotoma* sind unter anderem „Straßenbahnböschungen“). Sowohl auf S. 211 wie auf S. 222 muß es richtig „*Myriophyllum alterniflorum*“ heißen! Schier unausrottbar ist die Fehlübersetzung von „*sylvestris*“ mit „Wald-“: *Erysimum sylvestre* und *Anemone sylvestris* usw. haben mit dem Wald nichts zu tun, weder von ihrem Epitheton her noch von ihrer Ökologie, sie heißen auf Deutsch richtig Wild-Goldlack (oder Felsen-Schöterich) und Steppen-Windröschen. – Von JANCHEN übernommen wurde die Fehlübersetzung „Kolben-Klee“, „*spadiceum*“ bedeutet tatsächlich jedoch „dattelbraun“ (bei HAYEK „Schwarzbrauner“)! – Interessant sind aber steirische Besonderheiten, etwa bei den deutschen Namen, so heißt *Epilobium* auf Steirisch „Eberich“ (schon bei HAYEK).

Die letzten 9 Farbbilder sind hoffentlich nur ein unerwarteter Vorgriff auf den zweiten Band und nicht schon dessen gesamter Bilderteil.

Dies und andere Anmerkungen mögen dazu beitragen, den zweiten Band noch perfekter zu gestalten, keineswegs können sie den Gesamteindruck schmälern, der da ist: Es handelt sich bei Willibald MAURERS Flora der Steiermark um ein von einem höchst kompetenten Kenner der steirischen Flora verfaßtes, längst fälliges und notwendiges Bestimmungsbuch, das rasch und in übersichtlicher Weise zu den Arten hinführt, viele davon überdies in ausgezeichneten Abbildungen darstellt und vor allem reichlich Funddaten, darunter eine große Zahl interessanter und erstmals veröffentlichter Verbreitungskarten liefert. Dieses Buch muß jedem an der Flora der Steiermark Interessierten als Bestimmungshilfe wie als Nachschlagewerk wärmstens empfohlen werden. Es wird sicherlich schon demächst zu einem unverzichtbaren Standardwerk geworden sein.

Josef GREIMLER und Manfred A. FISCHER, Wien

LANGER Wolfgang & SAUERBIETON Herbert, 1997: Endemische Pflanzen der Alpen und angrenzender Gebiete. – 160 pp., 214 Farbfotos; 21,5 × 17 cm. – Eching: IHW-Verlag. ISBN 3-930167-22-0. Preis: 375,- ATS; 49,80 DM.

Dieses Buch widmet sich erfreulicherweise einem bisher vernachlässigten Thema: den Endemiten der Alpenflora. Unter kurzen einleitenden Kapiteln über allgemeine Aspekte von Endemismus, Entstehung und Florengeschichte der Alpen werden 123, also fast ein Drittel, der endemischen Arten und Unterarten vorgestellt. Zu jedem Endemiten finden sich ein oder zwei, meist ausgezeichnete Farbbilder und ein kurzer, beschreibender Text. Letzterer umfaßt Informationen über Merkmale, Blütezeit, Standort und Verbreitung. Diese wird durch eine kleine Kartenskizze ergänzt, die zwar für eine erste Orientierung ausreicht, für nähere chorologische Details jedoch meist zu klein und oft zu ungenau ist (der österreichische Verbreitungs-„fleck“ für *Saxifraga muscoides* ist z. B. entschieden zu groß geraten) und leider manchmal auch mit dem Text nicht übereinstimmt (bei *Carex baldensis* etwa fehlt das

Tiroler Vorkommen im Text, das Schweizer in der Karte; bei *Achillea oxyloba* fehlt in der Karte der österreichische Arealanteil). Einige Irrtümer (*Aquilegia einseleana* kommt im Land Salzburg nicht vor; *Achillea nana* fehlt in den Nordalpen!) und geographische Verwirrungen bei manchen Verbreitungsangaben, wie z. B. bei *Gentiana terglouensis*, sollten in einer zu erhoffenden zweiten Auflage ebenfalls ausgebessert werden: Untersteiermark und Krain liegen in Slowenien, allerdings fehlt diese Art in der Untersteiermark, hingegen kommt sie im nicht erwähnten, aber zu Österreich gehörenden Osttirol vor.

Der Schwerpunkt liegt eindeutig bei west- und südalpinen Endemiten, von denen einige nur recht selten in Alpenblumen-Bilderbüchern zu finden sind. Die Beschreibungen der Arten sind recht uneinheitlich, die morphologischen und phytographischen Begriffe jedoch weitgehend exakt verwendet. Kleine Ausrutscher, wie z. B. „Blütenstengel“ statt Blütenstands- oder Köpfchenstiel (oder Korbstiel) bei *Knautia* und *Scabiosa*, sind selten. Ein Nachteil ist aber, daß nächst verwandte und ähnliche Arten der Alpen, mit denen die behandelten Arten verwechselt werden könnten, oft unerwähnt bleiben (z. B. *Dianthus alpinus* bei *D. glacialis*, oder *Gentianella germanica* bei *G. ramosa*).

Die Zahl der abgebildeten österreichischen Alpenendemiten ist enttäuschend gering. Einzig *Doronicum cataractarum* findet sich aus der langen „Austro-Endemitenliste“ und selbst auffällige und prominente Arten wie *Dianthus alpinus*, *Draba stellata*, *Pedicularis portenschlagii*, *Campanula pulla*, *Achillea clusiana*, *Saxifraga blepharophylla*, *Oxytropis triflora* sucht man vergeblich. Behandelt werden dagegen einige Lokalendemiten außeralpischer Gebiete Deutschlands, die nicht wirklich an die Alpen angrenzen (z. B. *Minuartia verna* subsp. *hercynica* und einige Galmei-Spezialisten wie *Viola guesfatica*) – was der Titel nicht erwarten läßt.

Das Buch eignet sich sicher nicht zum Bestimmen von Alpenpflanzen. Wer sich jedoch für diese Gruppe arealkundlich bemerkenswerter Sippen interessiert, gute Farbfotos schätzt und immer schon wissen wollte, wie z. B. *Rhizobotrya alpina* aussieht, wird auf seine Rechnung kommen.

Andreas TRIBSCH (Wien)